

Gedankensplitter

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das bekehrte Elsaß.

Drama in 5 Akten.

Personen: Baptist, Dominik, Elsaßer Bauern. — Ort: Ein elsässischer Marktflecken. — Zeit: 1898.

I. Akt.

Baptist: „Was halt z'viel isch, isch z'viel. D'Blotere — mer darf wohl sage: D'Sänblotere! — isch pläht; bi demm Volk wämmer nimme si, mer mießte-n-is jo schämle!“

Dominik: „Und was meint der Herr Pfarrer?“

Baptist: „Dä isch ganz uf unserer Site, und der Vikari und der Schuelmeischder ditto. Morn soll e großi Volksversammlung si. Du kummst doch oi?“

Dominik: „I kämft gern, aber de waisch, 's könnt deheim alli Oigeblich e Novität gä und do ka-n-i nit güet vo der froi eweg. De fäsch mer jo z'Owe b'richte.“

Baptist: „C'est-ça, i kumm; au revoir!“

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Dominik: „Eh bien, was bringst du Mel's?“

Baptist: „Fertig isch! Abgait hämm-mer, e Schriwe g'schickt an d'Deputiertenversammlung in Paris, mer welle nit meh z'thüe ha mit eme Volk, wo's Recht in Dreck abe jehst, mer welle ditsch si und bliwe; si solle-n-ihre G'sindel vo juges und Säbelträger für sich b'halte. Und an unseri Landslit in Paris hämm-mer e-n-Uruef erlasse-n-im „Journal d'Alsace“, si solle z'ruckkumme-n-us dem Sodom. — Und wie gohts denn diner froi?“

Dominik: „Ganz güet, merci; 's isch e Maidele. Fe Bueb!“

Baptist: „Dank du em lieve Gott! De brüüsch doch di Maidele nit in Krieg z'schicke.“

Dominik: „Wenn's nur jeh fei Krieg git . . .“

Baptist: „Krieg? Mer werde doch derse ditsch bliwe!“

Dominik: „Jo, aber gester z'Owe händ se-n-im „Rebstock“ verzält, d'Manziger und d'Belforter welle-n-oi nimme mitmache-n-und möchte lieber ditsch si.“

Le fameux témoin Bertillon.

(D'après l'air du «Postillon de Lonjumeau».)

Amis, je rapporte l'histoire
Du fameux témoin Bertillon.
Veuillez, sans hésiter, y croire,
Dam', ce n'est pas une fiction.
Aussitôt qu'il fait apparence,
Tout le monde lui rit au nez,
Car de bêtise et d'ignorance
Voilà le type consommé;
Dont, s'ilons à l'unisson
Le fameux témoin Bertillon,
Le fameux témoin Bertillon!

Finanzminister v. Miquel.

Biographisches zu seinem 70. Geburtstag.

Miquel, der Günstling des deutschen Kaisers, ist nur deshalb noch nicht Reichskanzler geworden, weil er erstens nicht das Militärmaß hat und weil zweitens aus reinem Versehen der jetzige Reichskanzler noch nicht allen ihm zukommenden Ehren in der Graut seiner Väter beigelegt ist.

Miquel erblickte eines schönen Tages das Licht der Welt und rief fogleich aus, dieses Licht müsse besteuert werden. Er besuchte die verschiedensten Unterrichtsanstalten und lernte so viel, daß er sich seiner Kenntnisse schämte. Er wurde daher rot, d. h. revolutionär, d. h. sozialdemokratisch. Jedoch wurde er schon nach kurzer Zeit zum Freisinnigen, und bald darauf zum Nationalliberalen und Oberbürgermeister ernannt. Als solcher rechnete er bereits auf einen Ministerposten, und als der deutsche Kaiser merkte, daß Miquel so gut rechnen könne, machte er ihn zum Finanzminister.

Bis dahin galt er als einer der ausgezeichnetsten Redner. Aber sowie er im Amte war, schwieg er beharrlich. Mahnte ihn der Kaiser, er solle auch einmal reden, dann erwiderte Miquel: „Majestät, wozu denn, du redst ja genug.“

Dieses kluge Schweigen brachte ihm die Achtung und Ehrfurcht von ganz Byzanz, sowie mehrere Orden ein.

Jetzt kann er nur noch rechnen. Aber sollte er sich mit dem, worauf er rechnet, verrechnet haben, dann — so sagt man — wird er wieder zu reden anfangen.

Jedenfalls ist die Thatsache, daß er 70 Jahre alt geworden ist, nicht zu leugnen. Ehre, wem Ehre gebührt!

Beide Extreme, sie werden vom trunkenen Pöbel vergöttert:
Wer sie erschaffen, d'e Welt, und wer sie heroisch zerschmettert.

Baptist: „Das könnt allerdings der Sach e-n-andere Pli gä. Qui vivra, vera!“

(Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

Dominik: „Wäsch 's Neueste? D'Manziger und d'Belforter händ uf-g'findet und di ditschi fahn-n-üfeg'hängt. D'Franzose-n-unter em Saussier und Bilot sind bereits im Zug, der Krieg an di Ditsche-n-isch erk'ärt.“

Baptist: „Jeses Maria! Was wird das für e bouleversement gä!“

Dominik: „Do heist's halt: Patience! mer miend abwartet!“

(Der Vorhang fällt.)

IV. Akt.

Baptist: „Hesch g'lese-n-im „Journal?“

Dominik: „Ebe seit mer's der Adjoint en passant. Also wirklich?“

Baptist: „In zwei große Rencontres sind d'Franzose wiescht klopfst worde-n und ihri Mülhelde Saussier, Bilot, Pellieux sind gefange-g'numme.“

Dominik: „Wenn das numme 's End vom Lied wär!“

Baptist: „Mer wend's Beste hoffel!“

(Der Vorhang fällt.)

V. Akt.

Baptist: „A la bonne heure! Do fäsch's lese: D'Franzose händ um der Friede bettlet; ihri ganzi Armee isch en déroute, si wend 's ganze-n-Elsaß zuem vorus usgä, c'est à dire: abtrette!“

Dominik: „Jä nu, wer mit Dummheit und Blindheit g'schlage-n-isch, wie dato di „groß“ Nation, der müeß halt meh, was kummt, und — 's g'schieht ene recht!“

Baptist: „Dorig seit mer der Maire: „Die ditsche Zitunge rede bereits deroo, mer well is, wil mer is so güet g'halte hewe-n-in i der Affäre, losse-n-e freistaat si.“

Dominik: „Do kennt-mer is jo an d'Schwiiz abschleße?“

Baptist: „Aber eb si is wott? J'en doute!“

(Der Vorhang fällt.)

Glücklich dementiert.

Himmel! Die Pistole hat gefallt!
Bitte, bitte Esterhazy, halt!
Keine Furcht! — da nimmt er keinen Schaden,
Nur sein Borderau hat er geladen!
Recht und Wahrheit fliegen in die Luft,
Wo der wilde Pöbel johlend ruft:
„Esterhazy hoch! und Zola nieder!
Hoch Armee!“ — und still, ihr Freiheitslieder!
Aber wie dann die Geschichte schreibt,
Was an Ruhm dem Lande übrig bleibt,
Ahnen nie die freundlichen Franzosen
Trotz der ausgeklopften roten Hosen.

Gedankensplitter.

„Wer pumpt mir?“ ist eine orientalische Frage.

Die Agrarier versichern, die Industriellen seien ihre Brüder. Ja, Stiefbrüder!

„Auf den Bergen ist Freiheit!“ Aber man reitet auf Eseln hinauf.

Der preussische Marineminister muß wohl ein Pole sein. Nentlich sang er das Lied: „Noch ist Polen nicht verloren“ (nämlich, als er gefragt wurde, ob die Polen für die Marineforderungen stimmen würden).

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf einer Felsenspitze saß,
Der kennt auch nicht, französische Mächte. Dreyfus.

Telegramm.

Unser aus dem Lande der Säbelsjustiz noch nicht ausgewiesene Korrespondent dementiert die Nachricht vom Selbstmorde des Tugendboldes Esterhazy, welche als — verfrüht bezeichnet werden müsse.

Zola's Sieg.

Geh' ruhig ins Gefängnis, denn — post tenebras lux!
Sie trieben mit der Wahrheit für sich nur eitel Tux.
Doch soll der Ernst einst kommen, wird's Frankreich nicht erspart —
Dann wird es von den Säblern, wie diesmal auch — genarrt.